

„Entpersönlicht verlangt das Buch, insofern man sich als Autor davon trennt, nicht die Annäherung eines Lesers“ (*Die beschränkte Aktion*; „Impersonnifié, le volume, autant qu'on s'en sépare comme auteur, ne réclame approche de lecteur“; *L'Action restreinte*, 1895). Das „reine Werk“ ruht in sich selbst.

Gleichwohl wäre es verfehlt, die Position M.s auf die eines weltabgewandten Ästhetizismus oder *L'art pour l'art* festzulegen. Die Überlegungen des späten M. zielen über den Bereich des Ästhetischen im engeren Sinn weit hinaus auf eine Grundlegung der Gesellschaft mit Hilfe einer kultisch werdenden Poesie. Da der soziale Bezug eine Fiktion sei, falle er in den Zuständigkeitsbereich der Literatur. V. a. die unter der Überschrift *Kultus (Offices)* versammelten Texte der *Abschweifungen* träumen von einer neuen „poetischen“ Religion, ohne die das Gemeinwesen nicht möglich sein soll, von einer „religion d'état“ (*Desgleichen; De même*, 1892). Der Dichter rückt in die Nähe des Priesters, der einem erlesenen Publikum zur Begegnung mit einer Gottheit verhilft, die zwar immer nur das eigene Selbst ist (*Katholizismus*; „la Divinité, qui jamais n'est que Soi“; *Catholicisme*, 1895), aber geeignet ist, die einfachen Fundamente der Stadt abzugeben. Dass der Traum von der gemeinschaftsstiftenden Funktion der Poesie freilich nur der Traum eines vereinsamten, aus allen öffentlichen Belangen ausgeschlossenen Dichters ist, wird von M. deutlich reflektiert.

Dieses ausgreifende, Kunst und Gesellschaft integrierende Kunstkonzept ist erkennbar von ↑Wagner inspiriert. Von der Auseinandersetzung mit Wagner zeugt auch der Versuch, die Poesie in ihrem Verhältnis zu den anderen Künsten zu reflektieren und dabei die Poesie als eine die Eigenschaften dieser Künste in sich aufhebende Super- oder Totalkunst zu konzipieren. M.s Poetik impliziert so

auch eine allg. Ästhetik. Die Poesie soll letztlich alle anderen Künste ersetzen können. V. a. der Musik und dem Tanz, der Pantomime und dem Theater gilt M.s bes. Aufmerksamkeit. Die Autorenpoetik M.s, die auf zugespitzte Weise Positionen des frz. Symbolismus formuliert, ist für die Entwicklung der lit. Moderne insgesamt wegweisend geworden. Ihrer nihilistischen Radikalität verdankt sie eine bis in die Gegenwart reichende Aufmerksamkeit. Sie behauptet einen zentralen Platz in den Überlegungen so prominenter lit. oder philosophischer Autoren wie Valéry, ↑Sartre, ↑Blanchot, ↑Celan, ↑Paz, Y. Bonnefoy, ↑Derrida, ↑Kristeva u. a.

Ausgaben: Œuvres complètes. 2 Bde. Hg. v. B. Marchal. Paris 1998–2003; Werke. Französisch und Deutsch. 2 Bde. Hg. v. G. Goebel. Gerlingen 1993–1998.

Forschungsliteratur: H. Friedrich: Die Struktur der modernen Lyrik. Von Baudelaire bis zur Gegenwart. Hamburg 1956; J.-P. Richard: L'univers imaginaire de M. Paris 1961; D. Steland: Dialektische Gedanken in St. M.s ‚Divagations‘. München 1965; B. Marchal: La religion de M. Poésie, mythologie et religion. Paris 1988; R. G. Cohn: M.s ‚Divagations‘. A Guide and Commentary. New York u. a. 1990.

Winfried Eckel

Mandel'stam, Osip Ėmil'evič (1891–1938)

Bereits in seinem ersten Essay *François Villon* (1910) skizziert M. jene Poetik der Gleichzeitigkeit aller lyrischen Texte, die sein gesamtes Werk bestimmt. F. Villon und P. Verlaine werden als Vertreter derselben lit. Richtung präsentiert. Für M. gibt es weder isolierte Texte noch originelles Schaffen – jedes Gedicht, jedes Wort hat ein Gedächtnis, das sich in den verschiedenen Verwendungskontexten gebildet hat. Programmatisch spiegelt sich diese Konzeption im Titel von M.s erster Gedichtsammlung *Der Stein (Kamen'*,

1913). Gerade die Gedichte aus diesem Band über die Bauwerke Notre Dame, Hagia Sophia und die Admiralität bezeugen die Analogie zwischen Wort und Stein, Gebäude und Gedicht, Architektur und Poetik. Im Essay *Über die Natur des Wortes* (*O prirode slova*, 1921) beruft sich M. auf ↑Bergson und sein Konzept der „schöpferischen Entwicklung“ (*L'évolution créatrice*). Die Zeit verwandelt sich hier in einen Fächer, auf dem alle historischen Phänomene direkt zugänglich sind. M. polemisiert in diesem Text auch gegen die symbolistische Poetik der Anspielung, in der alle „realia“ auf „realioria“ verweisen. Für M. zerbricht damit die organische Einheit von Wort und Bedeutung, von Werk und Inhalt. In seiner eigenen Poetik, die er zunächst in die Stilrichtung des Akmeismus einordnet, fordert er eine „hellenistische Wärme“, die Ausdruck der „Sehnsucht nach einer Weltkultur“ ist. Als wahlverwandte Dichter nimmt M. ↑Dante und ↑Goethe wahr. Im Essay *Über den Gesprächspartner* (*O sobesednike*, 1913) vergleicht M. den lit. Text mit einer Flaschenpost, die an jeden adressiert ist, der sie findet. Das imaginäre Gegenüber ist von entscheidender Wichtigkeit: Erst in der vorgestellten Reaktion des Adressaten erfährt der Dichter die Innovationskraft seiner lyrischen Rede. Damit nimmt M. entscheidende Gedanken aus ↑Bachtins Arbeiten zur Dialogizität vorweg. In den narrativen Genres konstatiert M. *Das Ende des Romans* (*Konec romana*, 1922). Mit dem Untergang des Subjekts im Zeitalter des Modernismus sei auch der Roman unmöglich geworden. Als Probe auf das Exempel lässt sich das Prosastück *Das Rauschen der Zeit* (*Šum vremena*, 1925) lesen. M. geht in diesem autobiografischen Text von der Unmöglichkeit aus, die eigene Biografie zu erzählen: „Ich möchte nicht über mich sprechen, sondern das Jahrhundert verfolgen, das Rauschen und das Anwachsen der Zeit. Mein Gedächtnis ist allem

Persönlichen feindlich gesinnt.“ Die Aufgabe der Dichtung besteht für M. in einer Epoche des Zerfalls in der Aktualisierung vergangener Sinnentwürfe, im Freilegen verschütteter lit. Sedimente, im Einrichten eines „Haushalts“, der die abendländische Kultur sorgsam aufbewahrt.

Ausgaben: Sobranie sočinenij. 4 Bde. Hg. v. G. Struve. Washington 1964; Das Gesamtwerk. Zürich 1988–2000.

Forschungsliteratur: N. Nilsson: M. Five Poems. Stockholm 1974; C. Cavanagh: M. and the Modernist Creation of Tradition. Princeton, NJ 1995; O. Ronen: Poëtika Osipa Mandelštama. St. Petersburg 2002; R. Dutli: Meine Zeit, mein Tier. M. Zürich 2003.

Ulrich Schmid

Mann, Heinrich (1871–1950)

Der einerseits der roman. Kultur, andererseits dem Kommunismus nahestehende Autor orientiert sich als Essayist, Novellist, Romancier, Dramatiker und Zeitschriftenherausgeber v. a. an der polit. Satire. Mit sprachlicher Drastik widmet er sich schon früh gesellschaftskritischen Themen, so im Gedicht *Heinrich Heine* (1888), in dem er den Deutschen ein fehlendes kulturelles Bewusstsein vorwirft. Den ersten Novellen in neoromantischem Stil (*Das Wunderbare und andere Novellen*, 1897; *Ein Verbrechen und andere Geschichten*, 1898) folgt der frühe dreibändige Roman *Die Göttinnen oder Die drei Romane der Herzogin von Assy* (1903), in dem sich M.s zynische Weltsicht offenbart, hier in einer kritischen Darstellung der europ. Aristokratie. Der im gleichen Jahr erschienene Roman *Die Jagd nach Liebe* klagt die Scheinhaftigkeit ästhetischer Kunstprogramme an, die sich allein am Publikumsgeschmack orientieren; im Zusammenhang hiermit steht *Im Schlafraffenland. Ein Roman unter feinen Leuten* (1910), ein satirischer Roman über die